



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Metzmann. Ferndrucker nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289. 58

Insertionspreis für die fünfgehaltene Corrus-Beile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreigehaltene Weitzelle oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 216

Dienstag, der 16. September 1890.

91. Jahrgang.

### Der Vampyr der Jugend.

\* Halle, 15. September.

Die Größeren rücken vor, die Kleinen rücken ein, die Schulfälle füllen sich und die Arbeit, die Arbeit des Lehrens und des Lernens beginnt wieder. Die Ferien haben die Bungen unserer Jungen und unserer Mädchen mit frischem Noth geschmückt, aber auch, wie lange dauert es und die lieben Geschlechter werden wieder blaß werden, und je weiter das Schuljahr fortschreitet wird, desto größer und desto blauer werden die Ringe um die Augen, desto bleicher werden die Lippen, desto matter wird der Blick, desto „nerwörier“ wird das Kind. Die Milch der Wissenschaft macht das Blut arm, während sie das Gehirn aufregt und die Nerven überreizt. Aber was ist dagegen zu thun? Kann und darf man die Kinder in Unwissenheit aufwachen lassen? Der Staat hat die allgemeine Schulpflicht eingeführt und die Gesellschaft fordert heute von Jedem, in welcher Lebensstellung er sich auch befinden möge, ein gewisses Maß von Wissen, das nicht ohne Anstrengung erreicht werden kann. Die sozialen Verhältnisse bedrücken die Eltern, sie lassen aber eben so sehr auf den Kindern. Die Eltern kämpfen um das tägliche Brot, und die Kinder, sie studiren um das tägliche Brot. Das war freilich früher auch nicht anders und nicht besser, nicht besser für die große Mehrzahl der Menschen. Aber sie haben es wohl nicht so empfunden, unsere Voreltern, wie es die heutigen Menschen empfinden, sie haben nicht so ungebürlich das damals noch schwerere Joch der sozialen Einrichtungen und der wirtschaftlichen Verhältnisse getragen, wie das jetzt der Fall ist. Und das kommt wieder vom Lernen und vom Studiren, das kommt vom Ueberlegen und vom Nachdenken, die durch das Lernen und Studiren geweckt und verbreitet werden. In diesem Artikel geht es fort: Der unwissende Mensch kann sich im Lebenskampfe gegenüber dem gebildeten Menschen nicht behaupten, der Mensch muß also lernen, so viel lernen als möglich. Und indem der Mensch lernt und immer mehr lernt, reißt in ihm immer mehr die Erkenntniß, daß es großer sozialer Verbesserungen bedarf, um die bestehende ungeheure Verschiedenheit der menschlichen Glückslosse nach aller Möglichkeit auszugleichen.

Das Kind schon, das Kind, das in der Schule über die ersten Anfangsgründe des Wissens hinausgekommen ist, hat heute dieselbe Empfindung; es fehlt unseren Kindern an dem neuen, fröhlichen Vertrauen in die Zukunft und sie fühlen sich angedrückt — überbürdet. Sie fühlen sich nicht bloß so, sie sind es auch in der That. Wenn an die Eltern das Leben immer größere Anforderungen stellt, so stellt an die Kinder die Schule immer größere Anforderungen. Auch in der Schule waltet das unerbittliche Geiß der Konkurrenz und auch diese ehefische, förderlichste und erhebensichste Konkurrenz, sie geht an dem Einzelnen nicht spurlos vorüber, auch sie pflanzt die Kraft auf das Ackerlein an, sie legt genug Arbeit, Mühe, Anstrengung und Plage auf die jungen Schultern, sie macht das heranwachsende Geschlecht blutarm, sie macht es engrüstig und kraftlos, sie macht es frühzeitig und nervös, sie mindert den Knochen und auch den Mädchen das sonnige Glück der Jugendjahre und die thaurische Zeit des Herantretens zum Jüngling und zur Jungfrau. Was aber ist da zu machen, was ist dagegen zu machen?

Aus der Konkurrenz in der Schule entstehen unfruchtbar die zahlreichsten Uebel der Ueberbürdung. Soll man nun etwa, um der Ueberbürdung zu steuern, diese Konkurrenz eben so eindämmen oder gar vollständig zu beseitigen suchen, gerade so, wie man vorschlägt, die Konkurrenz im Gewerbe und Handel einzudämmen oder gar vollständig zu beseitigen, um die Uebel der Ueberproduktion wegzuschaffen? Es ist möglich, daß in Bezug auf die materiellen Güter eine Ueberproduktion stattfinden kann, obgleich nach unserer Ansicht noch lange und lange nicht hinreichend materielle Güter vorhanden sind, um den vorhandenen Bedarf zu befriedigen. Da also mag es möglich erscheinen, die Konkurrenz einzudämmen. Kann man aber sagen, daß jetzt oder in irgend einer Zeit eine Ueberproduktion der geistigen Güter vorhanden sei oder jemals eintreten vermöchte? Die Menschheit kann niemals genug geistige Güter besitzen, und wenn die Hervorbringung derselben durch eine raschere, angepöppelte und allgemeine Konkurrenz in der Schule und im Studium gefördert wird, nur, so muß man diese Konkurrenz noch fördern und nicht dieselbe einschränken.

Muß also die Ueberbürdung unserer Jugend fortbestehen, muß man nicht fürchten, daß diese Ueberbürdung noch steigen wird? . . . Ist da nicht die Gefahr vorhanden, daß die Jugend durch geistige Ueberanstrengung vollständig erschöpft und zum Siedichum verurtheilt würde, gerade so wie Menschen durch materielle Ueberanstrengung voll-

ständig erschöpft und zum Siedichum verurtheilt werden? Gegen das Letztere suchen und finden die Arbeiter wirksame Abhilfe durch die Verminderung der Arbeitszeit.

Und so glauben wir auch, daß der „geistige Arbeitstag“ unserer Jugend wesentlich verkürzt werden kann, um die Ueberanstrengung derselben hintanzuhalten, und daß dennoch die Jugend erbeudelt und wohl auch noch mehr als jetzt geistig zu erarbeiten wird im Stande sein. Die heutigen Lehr- und Vermethoden, sie befinden sich gewiß nicht auf dem Gipfel der Vollkommenheit. Es ist eine bessere Vertiefung des Lehrstoffes und eine bessere Verwendung der Lernzeit möglich. Es sind noch immer neue Hilfsmittel für leichteres und rascheres Lernen zu finden, welche angewendet werden müssen, um den Vampyr der Ueberbürdung zu bannen, der das kostbare Blut unserer Jugend auslaugt. Ja, es ist ein Vampyr, der grauam die jungen Kindermenschen um ihre körperliche und auch um ihre geistige Gesundheit bringt, und der selbst die kräftigen und widerstandsfähigen Naturen schwer bedrängt. Das ist die soziale Frage des Kindergeschlechtes und auch da heißt es: bessere und gerechtere Vertheilung in der Welt, in welcher unsere Kinder leben, in der Schule und in der häuslichen Erziehung, damit ein besseres, kräftigeres, intelligenteres und glücklicheres Geschlecht heranwache. Die schwerere, aber zugleich auch die beglückendste aller Sorgen, die wir haben, das sind die Kinder, und der höchste Wunsch, den wir hegen, das ist der, daß unsere Kinder besser, kräftiger, intelligenter und glücklicher werden, als wir es selbst sind!

Und wann drängt sich dieser Wunsch lebhafter ins Bewußtsein, als am Beginn eines Schuljahres?

### Von den Kaisertagen in Schlesien.

Breslau, 14. September. Der Trinkspruch, welchen der Kaiser bei den letzten Nachmittags 6 Uhr bei der obersten Behörden der Provinz Schlesien gegebenen Diner ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut:

Nach einem wiederholten Ich den Dank der Kaiserin und den Meinungen für den freundlichen Empfang in der Provinz und für die treuen Gesinnungen, die uns entgegengekommen sind. Zugleich erneuerte Ich nochmals den Ausdruck meiner Freude darüber, daß es mir endlich vergönnt ist, einmal mit Meinen Schwestern zusammen zu sein. Wie in früherer Zeit, in der Zeit der Erhebung, die Provinz die erste war, die dem Aare Meines hochseligen Herrn Vaters folgte, um dem Lande seine Unabhängigkeit wiederzugeben, so ist zu Meiner größten Freude auf dem inneren Gebiete die Provinz diensteig geworden, die die ersten Schritte gehen hat, um Meinen auf das Wohl der arbeitenden Bevölkerung gerichteten Gedanken Folge zu geben. In lobenswerthen Beteuerungen gehen hier Kirche und Aalen zusammen, um das Wohl der unteren Klassen zu heben und dem Leben der Provinz die Ordnung zu erhalten. Männer wie Fürst Bismarck und wie der Fürstbischof sind mit ihrem Beispiel vorangegangen, und das Beispiel ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ich verhehle hiermit nicht, dieselben Verren, sowie manchen anderen in der Provinz, die diesem Beispiel sich angeschlossen haben, Meinen königlichen Dank auszubringen. Ich trinke hieran den Wunsch, daß jedes gute Beispiel, welches die Provinz aneignet, von allen Theilen der Provinz und Konfessionen von allen Theilen Meines Staates befolgt werde, daß unsere Bürger endlich aus dem Schummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange gewiegt haben, und nicht bloß dem Staat und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen. Ich habe die Ueberzeugung, daß wenn die Provinz beharrt auf dem rechten Wege, es nicht nur der Provinz, sondern auch Meinem ganzen Lande gelingen wird, widerstandstüchtiger die Achtung vor der Kirche, den Bisthümern vor den Gelehrten und den unbedingten Gehorsam gegen die Krone und deren Träger. Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl und Gedeihen der Provinz Schlesien: sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!

Breslau, 14. September. Ueber das gestrige Mandat wird weiter gemeldet: Se. Majestät der Kaiser begab Allerhöchstdurch den Fürsten Putbus ein Frühstück ein und kehrte alsdann nach Breslau zurück. Die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen, die fremdberrlichen Offiziere und die Suite z. haben der Uebung zuerst vom Leuthen-Deutmal, dann vom Butterberge aus zu. Heute früh fanden im königlichen Schlosse Gesangs- und Porträte des kaiserlichen Dilettantenvereins und anderer Gesangsvereine statt. Sodann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge mittelst Sonderzuges zum Feldgottesdienst des 6. Armeekorps nach Nimkau, welcher um 10 Uhr Vormittags seinen Anfang nahm. Divisionspfarrer Kopske hielt die Liturgie und sprach das Schlußgebet mit dem Vaterunser; Militär-Oberpfarrer Konfitorialrath Tzior hielt die Predigt, welcher der Text zu Grunde lag: Jesajas 12 Vers 2 und 3: „Siehe, Gott ist mein Heil! Ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ In der Predigt warf der Geistliche zugleich einen Rückblick auf die Geschichte dieses Jahrhunderts, von 1813 bis 1890, mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens, behandelte die Entschaffung des Wahlgesetzes: „Mit Gott für König und Vaterland!“ und hob des hochseligen Kaiser Wilhelm's letzte Worte: „Ich habe keine Zeit, mehr zu sein, und „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“ als Beispiel des Göttertrauens der preussischen Könige hervor. Der Gesang des Choral's „Man danket Alle Gott“ schloß die gottesdienstliche, sehr ergebende Feier. — Von Nimkau zurückgekehrt, fuhrten Ihre Majestäten nach Kamenz zum Besuch bei dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht.

des 6. Armeekorps statt. Darauf begab Se. Majestät sich nach Lissa, nahm dalebst bei dem Fürsten Putbus ein Frühstück ein und kehrte alsdann nach Breslau zurück. Die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen, die fremdberrlichen Offiziere und die Suite z. haben der Uebung zuerst vom Leuthen-Deutmal, dann vom Butterberge aus zu.

Heute früh fanden im königlichen Schlosse Gesangs- und Porträte des kaiserlichen Dilettantenvereins und anderer Gesangsvereine statt. Sodann begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge mittelst Sonderzuges zum Feldgottesdienst des 6. Armeekorps nach Nimkau, welcher um 10 Uhr Vormittags seinen Anfang nahm. Divisionspfarrer Kopske hielt die Liturgie und sprach das Schlußgebet mit dem Vaterunser; Militär-Oberpfarrer Konfitorialrath Tzior hielt die Predigt, welcher der Text zu Grunde lag: Jesajas 12 Vers 2 und 3: „Siehe, Gott ist mein Heil! Ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ In der Predigt warf der Geistliche zugleich einen Rückblick auf die Geschichte dieses Jahrhunderts, von 1813 bis 1890, mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens, behandelte die Entschaffung des Wahlgesetzes: „Mit Gott für König und Vaterland!“ und hob des hochseligen Kaiser Wilhelm's letzte Worte: „Ich habe keine Zeit, mehr zu sein, und „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“ als Beispiel des Göttertrauens der preussischen Könige hervor. Der Gesang des Choral's „Man danket Alle Gott“ schloß die gottesdienstliche, sehr ergebende Feier. — Von Nimkau zurückgekehrt, fuhrten Ihre Majestäten nach Kamenz zum Besuch bei dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht.

### Deutsches Reich.

Wie das „Vef. Tagebl.“ aus bester Quelle vernimmt, sind die von der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten Briefe der Kaiserin Augusta zwar keine Originale, aber aus Originalbriefen unter Jugendbeilegung des authentischen Textes zusammengestellt. Ihr Inhalt ist somit durchaus Original der Kaiserin.

Der König von Belgien wird dem Vernehmen nach Ende nächsten Monats in Berlin zu mehrtägigem Besuch erwartet.

In Berlin bricht sich langsam die Ansehung Bahn, daß die Entree von Narva doch nicht so ernstlich erbetet, als offiziell behauptet wurde. Als symptomatisch werden diesbezüglich heute zwei Momente angeführt: daß Kaiser Wilhelm am Alexander-Tage seinen Toast auf die Gesundheit des Zaren ausbrachte, und daß der Zar in Antwortung der Moskauer Gratulationsdepesche demonstrativ betonte, daß er in den Gefühlen, welche Moskau bezeugen, die Stimmen von ganz Rußland erblicke.

Der Dreibunds-Vertrag, dessen Geltung ursprünglich bis zum Jahre 1892 reichen sollte, wäre — wie nach einer Privatmeldung der „Magd. Ztg.“ aus London in dortigen diplomatischen Kreisen verlautet — jüngst für weitere fünf Jahre, also bis 1897 verlängert worden. Wir verzeichnen diese Mitteilung unter der gegebenen Referenz.

Der „Post“ geht die Nachricht zu, daß der Oberpräsident von Wofk demnächst aus seiner Stellung in Magdeburg scheiden werde, um als Gesandter der Ober-Rechnungskammer in Potsdam zu werden.

Die vor kurzem den meisten Blättern zugegangene Mitteilung, wonach die Verfertigung der Wiederwahl des Herrn v. Fordenbeck zum Oberbürgermeister von Berlin erfolgt sein sollte, ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, unrichtig. Auch ist der Stand der Sache nicht, wie einige Zeitungen glauben, der, daß die Verfertigung beschlossene Sache und nur noch nicht ausgefertigt wäre. Es steht vielmehr noch die Entschaffung des Kaisers.

Das bayerische Ministerium erklärte, den altkatholischen Bischof fortan lediglich als eine Privatperson zu betrachten.

Eine Wiederbelegung des erledigten Straßburger Bischofses ist in Les dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen. Es beschäftigt sich, daß die in Betracht kommenden Rechtsgrundzüge der Erledigung der Verträge nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Materielle Verhandlungen über diese Angelegenheit haben zwischen der Regierung und dem Vatikan noch nicht stattgefunden.

Es wird allgemein angenommen, daß die nächste Landtagsession, die ein so großes Arbeitspensum vor sich hat, mit der sehr bald erwarteten Reform der Berggesetzgebung nicht befaßt werden wird. Für die Verfertigung dieser Reform wird unter Anderem angeführt, daß



man der Anregung näher getreten, ob es sich nicht empfehlen würde, ein allgemeines deutsches Reichsberggesetz zu schaffen. Zur Begründung dieser Anregung wird erwähnt, daß die Vertheilbarkeit der einzelnen deutschen Bergwerke zu großen Unzulänglichkeiten und zu mannigfacher Unzweckmäßigkeit unter den Bergarbeitern Veranlassung gebe.

Die „Nationalzeitung“ bringt weitere Einzelheiten über die beabsichtigte Steuerreform. Bekannt ist die Absicht einer strengeren Einschüpfung des landwirthlichen Einkommens im Vergleich mit dem bloßen Arbeitseinkommen. Bei dem Einkommen von 8 bis 9000 Mark abwärts sollen die Steuerhöfe vermindert werden. Außerdem sind Bestimmungen vorgesehn, daß bei bestimmten Familienverhältnissen (Kindererwerbsumc.) die Steuer herabgesetzt werden kann. Die Erbchaftsteuer bei Ehegatten, Verwandten und Aebntenden soll ein Procent betragen. Den Gemeinden soll die halbe Grund- und Gebäudefsteuer überwiehen werden, während die andere Hälfte als Staatssteuer dem Staate verbleibt.

Wie schiedt sich in Preußen die Volksschul-Lehrer noch immer stehen, ergibt die Thatfache, daß in Vangelienau in Schlesien, einem Orte von nahezu 14000 Einwohnern, der Lehrer nach 25 Dienstjahren 1110 Mk. Gehalt erhält. Zahlreiche Fabrikarbeiter stehen sich dort bedeutend besser.

Aus Jerusalem wird der „Köln. Volksz.“ über Streitigkeiten zwischen Griechen und Katholiken Folgendes berichtet:

Schon seit mehr als einen Monat haben die Söhne des h. Franziskus in Gethsemane auf der Wache gestanden, um den Eingang zu ihrem Gebet oberhalb der Todessankelrotte zu beschaffen. Der Weg, welcher zu diesem Grundhügel führt, wurde seit Jahrhunderten von den Franziskanern als ihr Eigentum betrachtet. Erst in diesem Jahrhundert soll von Seiten Frankreichs geltend gemacht worden sein, daß auch Griechen denselben benutzen können, um nach ihrem an das Grundhügel der Franziskaner angrenzenden Garten zu gehen und dort alljährlich beim Feste Mariä-Simmelfest ein Fest aufzuschlagen. Beide Grundstücke sind von einer etwa drei Meter hohen Mauer umgeben, in welche vor etwa vierzig Jahren die Griechen für ihr Grundhügel eine Thür machten, so wie auch die Franziskaner eine hatten. In diesem Jahre so wie auch die Franziskaner eine zweite Thür in ihre Mauer, um ihren Garten abzutheilen; die eine Hälfte als Versammlungsort für die Mitglieder des dritten Ordens, die andere Hälfte für die Ordensbrüder. Dagegen eroberten die Griechen Einspruch und behaupteten, der Weg gehöre ihnen. Sie wollten daher vor dieser Thüre eine Mauer aufführen. Trotz dem Befehle des Großveziers in Konstantinopel, es sei bis zur Entscheidung der Frage von keiner Seite vorzugehen, erließen am 14. August ein Trupp von 60 türkischen Soldaten, um die auf beiden Seiten drei Franziskaner zu verhaften. Die Brüder vertheidigten mit ihrem Köpfe den Platz; sie wurden zu Boden gelassen und herumgeschleift; allein sie wichen nicht von der Stelle, bis Hilfe vom Kloster kam. Die Soldaten zogen sich zurück, und zunächst blieb Alles beim Alten. Es war nur ein Aufstand. Am 20. August wiederholte sich der Aufstand in größerem Maßstabe. Vor dem neuen Eingang war ein starkes Kommando türkischer Truppen postirt, Gewehr bei Fuß, daneben die Franziskaner in Reich und Geth, um die Aufführung einer Mauer zu verhindern. Nach mehrstündigem Warten, als die Söhne unermüdetlich zu werden begann, drang sich ein Franziskaner zum deut-

lichen und österreichischen Konsulat, um deren Schutz anzufragen. Der österreichische Konsul sagte seine Intervention für den Nachmittag zu, der deutsche Konsul hatte schon in der Frühe beim Balcha für seine Unterthanen Schritte gethan. Mittags trafen die Brüder noch immer auf ihrem Posten. Schon hatten sich auch griechische Arbeiter eingedrängt, bereit, sofort mit den Mauern zu beginnen. Der italienische Konsul hatte zum Schutze seiner Unterthanen zwei Kavassien, der spanische einen gestellt. Da langte der französische Konsul an. Als er die italienischen und die spanischen Kavassien erblickte, sagte er sie mit einer Keckheit fort. Man war der Meinung der Sache zu erörtern. Um 4 Uhr Nachmittags kam der Balcha an, begleitet von seinem Dragomen. Als er mit dem französischen Konsul eine lange Beratung gehalten hatte, pfanzten sich die türkischen Soldaten mit dem Gewehr vor den Franziskanern auf und der Balcha befahl, anzuwachen. Jetzt begann eine wilde Scene. Ein alter Bruder wurde von vier Soldaten zu Boden gerissen und wäre fast über die Mauerkränzung oberhalb des Einganges zur Todesankelrotte hinuntergestürzt. Dann nahm der Balcha, begleitet vom französischen Konsul die einzelnen Brüder beim Arm und führte sie unter beständigen Protesten hinweg. Als die Franziskaner weggedrängt waren, küßten sich die Griechen auf den Platz und sofort wurde die Mauer aufgeführt.

Unterthanen verschiedener Nationen haben ihre Proteste bei ihren Konsulaten eingereicht und dieselben haben auch bereits ihre Berichte mit energischen Protesten nach Konstantinopel abgefandt.

### Ausland.

ro. Ueber Staat und Kirche in Italien schreibt man uns: Auf ausdrücklichen Befehl des Papsttums müssen die im Orient befindlichen italienischen Missionare sich dem Schutze der französischen Konsulate unterstellen und sich, im Falle sie irgend welche Dokumente oder Certifikate benötigen, dierhalb allein an die Konsulate Frankreichs wenden. In Folge dieses papstlichen Befehls sind nun einige italienische Missionare in China, welche nach der Unterdrückung der religiösen Korporationen von der italienischen Regierung eine Union ausgeübt erhalten haben, in die sonderbaren Lage verjert worden, die zur Einziehung der Pension erforderlichen Genehmigungen von den französischen Konsularen erbitten sich ausstellen zu lassen. Die italienische Regierung ist jedoch entschlossen, jene von fremden Konsulaten in einem Lande, wo Vertreter der italienischen Regierung vorhanden sind, ausgestellten Zeugnisse nicht anzuerkennen, so daß jene armen Missionare in dem grauenhaften Dilemma sind, entweder dem Papst nicht zu gehorchen oder die ihnen von italienischen Staat verleierte Pension zu verlieren.

Die boulangistische Enthüllung des bedenklichen mehr Schmutz auf. Ist jetzt veröffentlicht Boulangers einen Brief, nach dessen Inhalt die Herzogin von Uges als die Geliebte Boulangers betrachtet werden muß. Man spricht von Freyinet's Rücktritt; derselbe soll durch die boulangistische Enthüllungen bloßgestellt sein.

Der Kongreß von Vertretern aller besiglichen Arbeitervereine und demokratischen Vereine beschloß weiter, unmittelbar nach dem Kammerabschließen

tritt einen allgemeinen Ausstand aller Industrie-Arbeiter zu organisieren. Verschiedene Redner forderten die Arbeiter auf, eine Revolution herbeizuführen, falls das Parlament die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts verweigert.

In der Petersburger Gesellschaft wird noch immer ein Zwischenschritt auf der Anwesenheit Kaiser Wilhelms im August des Feiertages des Leib-Garderegiments Probirtrakt bei, anlässlich dessen ein Frühstück stattfand, bei welchem der Zar wie alljährlich einen Toast auf die Gesundheit Kaiser Franz Josephs ausbrachte, dessen Geburtstag auf diesen Tag fällt. Diesmal trat der Zar zunächst auf die Gesundheit seines kaiserlichen Gastes und der deutschen Armee und erwiderte mit einem Hurrah, in welches alle Anwesenden einstimmen. In gleicher Weise verlief der Spruch, welchen Kaiser Wilhelm auf den Zar und die russische Armee ausbrachte. Auch hier rief alle Hurrah, wobei jedesmal die betreffende Nationalhymne gespielt wurde. Nun brachte Kaiser Alexander das Wohl des österreichischen Kaisers aus; die österreichische Nationalhymne wurde gespielt, aber — allseitiges Schweigen der Anwesenden. Der Zar setzte sich dann sofort, und alle Gäste folgten diesem Beispiele; doch wollen Augenzeugen gelehrt haben, daß Kaiser Wilhelm und der österreichische Botschafter Graf Wolkstein einige Augenblicke stehen blieben und sich so verwundert wie verständnißvoll ansahen.

Der Zar argelte jüngst in Gesellschaft einiger ausländischer Offiziere. Herr v. Giers erwiderte und bat um eine Privatunterredung. Der Kaiser antwortete: „Sprechen Sie sich förmlich hier aus; ich habe keine politischen Geheimnisse.“ Herr v. Giers meldete jedoch die Rückkehr des Fürsten Ferdinand nach Sofia. „Aber was habe ich damit zu thun?“ entgegnete der Kaiser.

h. Man schreibt uns aus Petersburg: Der diesjährige Handelsmarkt in Nishni Nowgorod, der für den inneren Handel Rußlands und dessen Handelsbeziehungen zu Mittelasien immer noch von großer Bedeutung ist, geht seinem Ende entgegen, und es läßt sich bereits ein klares Bild über seinen Verlauf gewinnen. Die gemachten Geschäfte stehen den vorjährigen nicht nach. Die Manufakturwaren gingen vorzüglich, Thee gut und Eisenwaren, wenn auch nicht glänzend, so doch nicht schlechter als im Vorjahre. Früchte, Spezereien, sowie kammliche werthvolle, kunstvolle, transtafelischen und mittelasiatischen Warenartikel hatten zum Theil einen bessern, zum Theil einen ebenen guten Umsatz wie im Jahre 1889. Rohleder und Baumwollenen gingen ebenso wie 1889, Rauchwerk und Getreide nicht schlechter, wenn auch nicht so gut wie vor einigen Jahren gehandelt. Vorzüglich ging Porzellan und Glas, besonders kaufen die asiatischen Märkte gut. Das Gesamtresultat des Jahrmarktes ist demnach ein durchaus befriedigendes.

Dem „Daily News“ zufolge sind vier russische Offiziere, darunter ein General-Major, zum Kriegsgericht zur Verurtheilung nach Sibirien verurtheilt worden. Die-

## Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die „Geheime“ leuzte und fuhr sich mit beiden Händen über die Schläfen, an denen die Haarbanden wie angeklebt glatt saßen.

„Das arme Kind . . .“

„Na, ich weiß aber wirklich nicht, Klara! Sie hat doch Unglück gehabt, eine Narbe davon zu tragen — mein Gott, wenn wir uns über unsere Falten beklagen wollten!“

„Ich kenne sie nicht wieder, früher so frisch und fröhlich — wir nannten sie unsere Kanarienvogel —“

„Du kannst doch nicht verlangen, daß sie als Baronin, noch dazu in Trauer, herumhüpfen wie ein Kanarienvogel. Es ist die Klöße, was denkst Du dir!“

„Sie hat eben Ihren Mann doch sehr lieb gehabt. Er hatte ja seine Fehler, aber er war dennoch ein braver Mensch. Wie freundlich war er stets gegen mich!“

„Das hättest Du Dir auch ausgeben, Klara! trompetete Frau Kötz.“

„Sie und sich etwas ausbitten! Ihr Mann ja dem fuhr Niemand ungestraft an den Karren!“

„Sie hatten sich sehr gern . . .“ begann sie nach einer kleinen Pause.

„Aber Klara!“ rief Frau Kötz ganz entrüstet. „Du hast solche hinterponnerliche Ideen. Wenn Du wüßtest, wie die Petrarli zu Stande gekommen. Paula nahm ihn aus Trost oder aus Aerger wegen eines andern —“

„Oh!“ machte die Geheimsekretär.

„Na und dumm ist Paula auch nicht —“

„Sollt Du ja auch nicht, aber trotzdem wird Paula wieder heirathen, sobald als möglich!“

Die Geheime fuhr entsetzt auf, und ihre immer etwas gerötheten Augen flarrten angstvoll auf ihre Schwester. Die geistliche mit einem edel berlinischen Lächeln.

„Klar, ich heirathen! was sonst! Wir erwarteten sogar, daß sie noch recht glücklich werden wird!“

Der armen, hüßlichen Dame lag solcher Plan fortan wie ein Alp auf dem Herzen — Gott, was stände ihrem Kinde noch bevor! Und alles dieser unselige Preis!

Einer ihrer Ausgänge galt der Villa in der Klausestraße. Sie hatte es vermahnt dort abzuseigen; in den Bruchräumen fühlte sie sich beengt und behindert bei jedem Athenzug.

Assessor von Mod hatte auf Bitten der Wittve ein

paar Barterzimmer in der vermauten Villa bezogen, denn Paula dachte über Jahr und Tag fortzubleiben und das Anwesen mit seinen Kostbarkeiten bedürfte eines Schutzes.

Die „westfälische Eiche“ fühlte sich hier durchaus unbehaglich; die Einrichtung und Bedienung widersprach vollständig seinen frugalen Junggeiellengewohnheiten und die Entfernung zu seinem Frühjahrsort war zu einer Reise angewachsen; aber die Pflicht gebot, und so hielt er aus. Des Morgens sah man keine Hingegastalt, die lange Weite im Munde, von Hellings Hundem begleitet, durch den Garten streichen und mit formlicher Gewissenhaftigkeit das Wachtelgott der zarten Blumen und Pflanzen revolviren. Natürlich lag es seiner galanten Sorge ob, Frau von Helling von Zeit zu Zeit mit einem duftenden Tribut aus dem üppigen Blumenstolz des Gartens zu überreichen.

Mod freute sich von Herzen, Paulas Mutter begrüßen zu können. Er war artig und sehr zuvorkommend, und arabe seine biere, trodene Art gefiel der guten Dame. Auf dem Helwege im Hergarten nahm sie sich Mühe und plagte gegen ihre Schwester mit der Frage her aus:

„Doch nicht der?“

„Was meint Du? Wieso? Du denkst doch nicht etwa —?“

Frau Kötz blieb stehen und staunte ihre Schwester an.

„Was? Du glaubst, der wäre es? Weist Du, Du bist aber wirklich . . . hahabal Klein, Du bist urkomisch! Den sollte Paula heirathen?“

„Ein netter Mann . . .“ Der Klug, den Mod auf ihre Hand gedrückt, brannte ihr noch darauf.

„Ja, jawohl. Eine zweite, verbesserte Auflage von dem ersten! Mein Vaterland muß größer sein! Ich wo! Du könntest gehen! Du bist so klein! Uebrigens dünneft Du noch von jemand hören, einem gewissen Grafen Schömad —“

„Er korrespondirt mit Paula.“

„Doch! Ich's mir doch! Na, das muß die Mühsal wissen! — H?“

„Ich weiß nicht. Paula sprach stets sehr freundlich über ihn. Er ist in Rom, nicht?“

„Die Sorte ist überall. Aber er soll sie nicht haben! Auch der nicht!“

Die Geheimsekretärin war fast begierig zu erfahren, wer denn eigentlich sie nun haben soll.

Man hatte bei Tisch von Ammon's Atelier und Paula's Bild gesprochen; das müßte sie sehen, es würde der guten Dame gewiß eine große Freude machen. Und

man beschloß also den Besuch des Künstler's am Lehrtee Bahnhof aufzuziehen.

Einige vom „Billigen“ wollten die Gelegenheit benutzen, um das geheimnißvolle Bild, von dem so viel Wunderbares erzählt wurde, auch einmal in Augenschein zu nehmen, so unless dies Ammon zu sein schien: sein Esfelt würde eben auf der Uebertragung beruhen.

Frau Schipke war sprachlos vor Staunen, als sie sich vor dem Bilde befand. Das Gemälde hatte unterdeh Fortschritt gemacht, die ideale Hauptgestalt war noch lauter ausgebildet, auch die Stoffage nahm sich ihrer Vollenkung; mehr noch wie damals, als Helling es sah, machte es den Eindruck des Blendenden und Ueberwältigenden.

Die allgemeine Bewunderung machte sich in einem kräftigen „Donnermetter!“ Quinquas Luft. „Ich verleihe zwar nichts von Malerei, aber das ist dem doch . . .“

Er schnappte nach einem Ausdruck.

„Es wird und muß Zurue machen! Es wird das Ereigniß des Winters werden!“ rief Herr von Dingling, gewaltig mit dem rechten Auge zinkend.

Herr Schurum hatte sich einen Stuhl herbeigezogen, um mit berelien Gewissenhaftigkeit, mit der er seiner Pflicht an Franzens Ede genigte, das Kunstwerk zu prüfen. Er würde wohl später mit seinem Urtheil nachkommen, einstweilen war er ganz stumm.

„Das müßte Ihre Frau Tochter sehen, gnädige Frau,“ wandte sich Dingling artig nufelnd an Paula's Mutter.

„Sie wäre im Stande . . .“ verknappte sich die Mühsal, den Rest mit einer hüßlichen Mephisto-Gemasse unterdrückend.

„Ihn von der Stelle zu fernhalten!“ ergänzte die Kötz im Stillen für sich. Ihre Blicke trafen sich verständnißvoll; Paulas zweite Heirath war ihnen zur igein Marke ausgeartet.

Frau Schipke war noch ganz Erstarrung. Und das sollte öffentlich zur Ausstellung gelangen! Sie meinte zu träumen. Dann überkam sie eine schmerzliche Mühsal, wenn sie daran dachte, daß dieses Bild ja nach Paula's früherer Schönheit, die so gnaulam bestimmelter vorstellte. Sie wagte an den Maler die Frage, während ihre die Thränen über die Wangen rollten:

„Gaben Sie meine Tochter seitdem gesehen?“

Ammon bedauerte sehr, am Begrüßungstage hatte er eine Spur von ihr hinter dem Schirm von Palmen erblickt, wo sie ihre schmerzvolle Wittwentrauer während der Einmiegung verbarg.

(Fortsetzung folgt.)



## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Stechbrief.

Der am 29. September 1859 zu Gärndorf, Kr. Oepeln geborene Handarbeiter **Johann Bris**, nicht hier aufhältig, hat seine aus Frau und zwei Kindern bestehende Familie in hilfloser Lage verlassen so daß dieselbe der öffentlichen Armenpflege anbeimgelassen ist. Es wird um gefällige Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthalts des Genannten ersucht.

**Signalement:** Größe: 1,68 Mr., Haar: dunkelblond, Stirn: flach, Augenbrauen: dunkel, Nase: gewöhnlich, Bart: dunkler Schnurrbart, Zähne: gut, Arm: 17 1/2, Gesichtsbildung: länglich, Gesichtsfarbe: gelblich, Gestalt: schlank, Sprache: deutsch und polnisch.  
Halle a. S., den 12. September 1890.

### Die Polizei-Verwaltung.

**5 Mark Gehalt** in Sachen des Vergleichs B. v. K. sind vom Schiedsmann **Herr Rebert** zur hiesigen Armenkasse gezahlt.  
Halle a. S., den 13. September 1890.

### Die Armen-Direction.

### Ausschreibung.

Die Klempnerarbeiten zur neuen Volksschule nebst Turnhalle an der Schillerstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.  
Angebote sind bis

**Montag, den 22. September Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.  
Halle a. S., den 15. September 1890.

Der Stadtbaurath,  
Lohausen.

### Ausschreibung.

Die Tischlerarbeiten zum Neubau der Volksschule und Turnhalle an der Schillerstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.  
Angebote sind bis

**Montag, den 22. September Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.  
Halle a. S., den 15. September 1890.

Der Stadtbaurath,  
Lohausen.

### Ausschreibung.

Die Glaserarbeiten zum Neubau der Volksschule und Turnhalle an der Schillerstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.  
Angebote sind bis

**Montag, den 22. September Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.  
Halle a. S., den 15. September 1890.

Der Stadtbaurath,  
Lohausen.

### Ausschreibung.

Die Lieferung des erforderlichen Guß- und Walzstahls nebst Verbindungstheilen zum Neubau des Sirenenhauses an der Besenerestraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.  
Angebote sind bis

**Montag, den 22. September Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.  
Halle a. S., den 15. September 1890.

Der Stadtbaurath,  
Lohausen.

### Ausschreibung.

Die Lieferung von ca. 575 qm Horben für die Reinigungsarbeiten der neuen Gasanstalt auf dem Holzplatze soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.  
Angebote sind bis

**Donnerstag, den 18. d. Mts. Vormittags 12 Uhr** auf dem Bureau der Gas- und Wasserwerke, Rathhausgasse No. 1 einzureichen. Die Bedingungen und Musterstücke liegen im Bauureau auf dem Holzplatze aus.  
Halle, den 12. September 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

### Die Bekanntmachung.

Der **Winter-Cursus** für die **Fachklasse für decoratives Malen** an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule wird **Montag, den 18. October cr.** eröffnet. Derselbe umfaßt 20 Wochen und der Unterricht findet werktäglich von 8-1 Uhr statt, jedoch dem Theilnehmer auch noch hinreichend Zeit zu eigenen Arbeiten übrig bleibt.

Das Schulgeld beträgt 24 Mark und ist bei der Aufnahme zu entrichten. Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft ertheilt der **Direktor der Schule, Herr Dr. Meißel, Laurentiusstraße 12** wohnhaft.

Halle a. S., den 20. Juni 1890.

Das Curatorium der gewerblichen Zeichenschule,  
Dr. Krähe, Stadtschulrath.

### Bekanntmachung.

Die auf unseren Gasanstalten, Hafenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten westfälischen Gasföhlen gewonnenen **Coke** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anfall,  
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Gelag.

Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

# Hallenser Kakao

vollkommenstes Fabrikat, unübertroffen in Güte, Reinheit, Löslichkeit, Wohlgeschmack und Billigkeit  
Mk. 2,-, 2,20, 2,60, 3,-, 3,20 1/2 kg.  
**Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.**  
Geiststr. 1. Markt 19. Mühlweg- u. Wachererstrassen-Ecke.

## Teppiche

## Möbelstoffe,

deutsche, franz. und engl. Nouveautés in grösster Auswahl.

Verkaufsstelle der Warzener Teppichfabrik.

**F. A. Schütz,**  
Königl. Sachs. Hoflieferant.

## Die Serienloos-Genossenschaft

bekannt das gemeinsame Spiel von

## Serienloosen u. Prämienanleihen

mit Gewinn in Gesamtbeträge von  
In 12 monatlichen **Mk. 5,146,800** Einzahlung pro Jahr **Mk. 48**  
Zahlungen **Mk. 4** Einzahlung pro Monat **Mk. 4**

**Jedes Loos gewinnt.**

Nächste Ziehung am 1. October cr.

Extriplan u. Bedingungen auf Wunsch franco p. Post.

**Serienloos-Genossenschaft,**  
Berlin SW., Yorkstrasse 73.

## W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34. Ecke der alten Promenade,

empfiehlt zu billigen Preisen:

**Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Kragen, Manschetten, Chemisets, Taschentücher, Strümpfe, Parfümerien und Seifen.**

Handschuhe werden sauber gewaschen.

Mk. 5.- Abonnementspreis pro Quartal bei allen deutschen Post-Anstalten **Mk. 5.-**

Täglich 2mal.

Täglich 2mal.

## Deutsches Tageblatt

mit reich illustrirter 16 Seiten starker Sonntags-Beilage „**Sonntags-Heim**“, „**Verlosungs-Beilage**“ und „**Produkten- u. Waaren-Markbericht**“.

Redaktion und Expedition: Berlin SW. Königgräberstr. 41.

Das „**Deutsche Tageblatt**“ ist konteraktiv im Sinne der Kaiserlichen Politik bei enger Fühlung mit den konteraktiven Parlaments-Fraktion. Seine wirtschaftliche Devise ist: Schutz und Förderung der Produktivkräfte, also der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels, des Handels und Vertriebsfähigkeit der berechtigten Interessen aller Berufsstände. Gewissenhaft und prompte Berichterstattung auf dem Gebiete der Politik (namentlich auch des Parlaments), des Heeres und der Marine, der Tages-Neuigkeiten, des Theaters, der Kunst, der Gerichtsverhandlungen, des Handels u. Ausführender Geschäftsbericht. Gediegene Illustrationen. Gute spannenbe Notwane.

finden im

„**Deutschen Tageblatt**“

die weiteste Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreisen.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franco.**

Verlag und Druck von H. Meißelmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblatts: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

## Auction.

Am Dienstag, den 16. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42:

2 Sophas, 12 q. Rohrühle, 2 Kommoden, 1 Wäscheschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schrank mit Glashüren, 1 vollständiges Federbett, Kleidungsstücke, verschied. medicinische Lehrbücher, u. mehrere andere Sachen zwangsweise gegen Barzahlung. Messe. Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Dienstag, den 16. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokal Kaiser-Wilhelms-Halle, Neue Promenade 8 hieselbst zwangsweise:

1 Sopha mit 4 Sesseln, 1 Verticow, 1 Kleiderschrank, 1 Kumpf u. v. m. Kraft, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Dienstag, den 16. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich in der Werkstelle des Schlossermeisters Roemer in Trotha zwangsweise:

1 Kochkänge, drei Schraubstücke, 1 Handwagen meistbietend gegen Barzahlung. Gerichtsvollzieher in Halle.

## Neumann,

Gerichtsvollzieher in Halle.

## Preussische Klassen-Loose

kaufe ich und zahle für 1/1 80 1/4 40 1/4 20, 1/10 10 Mt. Zuzahlung per Postauftrag. Eugen Wieland, Berlin SW., Dellsdammstr. 35.

**60,000 Mt.** 3/4 1/2 0/10

werden zur I. Hypothek auf ein hiesiges Grundstück im Werthe von

**150,000 Mt.**

per sofort oder 1. October cr. gesucht. Off. u. L. 716 in d. Exped. d. Bl. erbeten.

**30000 Mark**

als erste und alleinige Hypothek auf 46 Morgen prima Ackerland, zur Coblen an der Saale, per 1. October cr. zu 4% zu leihen gesucht. Offerten von Selbstdarleibern, u. F. W. M. 17 an die Exped. von d. Blattes.

**25000 Mark**

zur ersten, alleinigen feinen Hypothek zum 1. October zu leihen gesucht. Unterhändler verboten. Offerten unter B. W. 5221 an J. Berek & Co. erbeten

**36000 Mark**

zur ersten, alleinigen feinen Hypothek auf ein 4 1/2 Morgen großes Grundstück mit Vorber- und Hintergebäuden, ein Drittel vom Werthe zum 1. October zu leihen gesucht. Offerten unter A. B. 5220 an J. Berek & Co. Unterhändler verboten.

**Brennholz**, jedes Quantum, liefert frei an's Haus Zimmerstr. 118, Obere Königstraße 23c.

Für der Inhaber des demantwerth'schen Kurt Meißelmann in Halle.

Siehe 1 Beilage.

